

Film/Wien/Feature

Setbesuch bei Anja Salomonowitz: "Strukturen sichtbar machen"

Utl.: Für ihren Diplomfilm über Frauenhandel "Kurz davor ist es passiert" hat die Regisseurin wieder ein eigenwilliges formales Konzept entwickelt (Von Birgit Lehner/APA)

Wien (APA) - Mit ihrer inszenierten Dokumentation "Das wirst Du nie verstehen" hat sich Anja Salomonowitz vor zwei Jahren als eine der interessantesten österreichischen Filmemacherinnen etabliert. Anhand von drei Frauen aus ihrem familiären Umfeld legte sie Mechanismen der Verdrängung im kollektiven und individuellen Erinnern frei. Die Strukturen hinter Einzelschicksalen sichtbar machen will die 29-Jährige auch in "Kurz davor ist es passiert". Für ihren Diplomfilm an der Wiener Filmakademie zum Thema Frauenhandel - geplante Fertigstellung Frühjahr 2006 - hat sie wieder ein eigenwilliges formales Konzept entwickelt. Die APA absolvierte einen Besuch am Set.

Ein mehrstöckiger schmuddeliger Erotik-Tempel in Wien Rudolfsheim-Fünfhaus ist der Schauplatz der Szene, die am Drehplan steht. Leo, "der Puff-Kellner", steht hinter der Bar und sagt: "Ich muss immer viel Alkohol trinken. Manchmal gibt mir der Kellner Saft statt Wein. Das ist eine große Erleichterung für mich." Die Zeilen stammen aus der Geschichte einer Migrantin, die unfreiwillig als Tänzerin in einem Vergnügungs-Etablissement gelandet ist.

Leo hat selbst mehrere derartiger Lokale besessen, ehe er für 17 Jahre im Gefängnis saß. Er ist kein Schauspieler, und er hat auch in der Geschichte dieser Tänzerin keine Rolle gespielt - aber er hätte eine spielen können. "Ganz leise und lieb", so Salomonowitz' Anweisung, redet er, nimmt hastig ein paar Schluck Wasser dazwischen. Der Text scheint ihm Mühe zu bereiten. Was geht in ihm vor, fragt man sich unwillkürlich als Zuschauer.

Das Auslösen solcher und weiterführender Reflexionen ist genau das, was Salomonowitz beabsichtigt. "Ich trenne die individuellen Geschichten der Frauen von ihrer Person ab, um über die Verschiebung auf die Gesetze zu kommen, die ihnen zu Grunde liegen", erklärt sie, "Ich wollte nicht einfach nur die üblichen Mitleid erregenden Bilder zeigen und die Opfer ausstellen."

Der von der Wiener Amour Fou produzierte Streifen bringt das Schicksal von fünf Frauen zur Sprache. Ihre Geschichten sind, schon um die Frauen zu schützen, nicht eins zu eins aus der Realität übernommen, sondern wurden aus Interviews mit Mitarbeiterinnen der Migrantinnen-Organisation LEFÖ konstruiert. Erzählt werden sie - in Ich-Form und im Präsens - von Laiendarstellern: einem Zöllner, einem Taxifahrer, einer Diplomatin, einer "Nachbarin" und eben Leo.

"Eigentlich sollen dadurch zwei parallele Filme ablaufen", beschreibt Salomonowitz ihre Vorstellung, "einer auf der Leinwand und einer im Kopf des Zuschauers". Zwischen den einzelnen Episoden werde LEFÖ-Leiterin Cristina Boidi in einem Off-Kommentar die Gesetzeslage erklären - für Salomonowitz der wichtigste Teil des Streifens, der sich an der Grenze zwischen Fiktion und Dokumentation bewegt. Eine genaue Farbdramaturgie, die jeder der Geschichten eine eigene Farbe zuweist, und die Entscheidung für den aus der Werbung kommenden Kameramann Jo Molitoris sorgen für zusätzliche Stilisierung und Abstrahierung. "Die Bilder sind alle sehr grafisch, der ganze Film ist irrsinnig formal."

## Setbesuch 2 - Hypnotische Proben, politische Filme

Utl.: Beiträge zum Gedanken- und zum Mozartjahr

Wien/APA

Der Besuch der "Gastarbajteri"-Ausstellung voriges Jahr im Wien-Museum habe sie auf die Idee zu ihrem Film gebracht, erzählt Anja Salomonowitz. "Dort standen Monitore mit Interviews von Gastarbeiterinnen aus den 60er Jahren. Ich habe die Untertitel abgeschrieben und bekam die transkribierte Geschichte einer Frau, die in einer Fischfabrik gearbeitet hat. Und ich habe mich gefragt, was passieren würde, wenn ich den Text jemand anders sprechen lasse." Ein weiterer Impuls war die Auseinandersetzung mit Bert Brecht während ihrer Zeit an der Volksbühne Berlin, wo sie Regie-Assistentin bei Ulrich Seidls "Vater unser" war. Mit Seidl hat sie in den vergangenen fünf Jahren immer wieder zusammen gearbeitet.

Zum Teil recht ungewöhnliche Strategien hat Salomonowitz sich auch für die Arbeit mit den einzelnen Darstellern einfallen lassen. "Ich bin zum Beispiel draufgekommen, dass bei der Diplomatin der Text am besten wirkt, wenn er möglichst monoton gesprochen wird. Also habe ich sie von meiner Mutter, die Zahnärztin ist, hypnotisieren lassen. Sie hat den Text dann unter Hypnose gesprochen und sich dieses Wissen in ihrem Körper behalten. Den Taxifahrer, der außerdem mormonischer Priester ist, lasse ich den Text wie eine Predigt aufsagen. Beim Zöllner hat seine exakte Art, mit der er den Text immer gleich bringt, ganz gut gepasst zum Rhythmus seines Zöllner-Daseins, mit Autos, Autos, Autos, stempeln, stempeln, stempeln."

Es gehe ihr in der Arbeit natürlich auch um die Bewusstwerdungs-Prozesse der Darsteller, betont Salomonowitz. Filmemachen ist für die gebürtige Wienerin, die auch ein paar Jahre an der renommierten Hochschule für Film und Fernsehen "Konrad Wolf" in Potsdam-Babelsberg studiert hat, im Moment in erster Linie ein Mittel, ihre politischen Anliegen zu verfechten. So hat sie etwa im heurigen Gedenkjahr im Rahmen eines Projekts von Filmmuseum und Tanzquartier einen achtstündigen Loop zu einer Kunst-Installation kreiert, bei der ein Monument für die Entnazifizierung gefordert wurde. Liebesfilme zu drehen, interessiere sie im Moment weniger, sagt sie.

Und wenn doch, dann ist das Resultat hintergründig. "Carmen" (2000) etwa ist das Porträt einer fetischistischen Liebhaberin von Kinosälen. Und "Codename Figaro", Salomonowitz' einminütiger Beitrag zu den "Mozart-Minutes" im Rahmen des Mozartjahres, fragt in Anspielung auf die bekannte Mozartoper, welche Hochzeit heute skandalös, ja von den Obrigkeiten verboten ist. Zu sehen ist ein Telefonat zwischen einer Österreicherin und ihrem jüngeren Freund, einem Singhalesen. Sie reden flüsternd über Kosenamen, über das erste Zusammentreffen - eine Vorbereitung auf die Fragen der Fremdenpolizei, die sie automatisch der Scheinehe verdächtigen wird. "Zum Schluss", verrät die Filmemacherin, "kommt eine Texttafel ins Bild, auf der steht: Heiraten Sie einen Migranten aus Liebe, es ist eine Chance für ihn, legal in diesem Land arbeiten zu dürfen."